

Saal-Beitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

weder die Gekaltene Kolumne... Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle... Besondere der Redaktion Nr. 1140; für Anzeigen-Nr. 170; für Abonnement-Nr. 1133.

Nr. 258.

Halle a. S., Sonnabend, den 3. Juni.

1911.

Eine Verlobung im Kaiserhaus.

(Eigene Meldung.)

Berlin, 3. Juni.

Während der kürzlichen Englandreise des Kaiserpaars ist, vereinzelt auch in deutschen Blättern, die Kombination aufgetaucht, daß zwischen dem noch nicht siebzehnjährigen Prinzen Edward Albert von Wales und der im September ihr 19. Lebensjahr vollendenden Prinzessin Viktoria Luise von Preußen eine Verbindung vorbereitet worden sei.

Damit würde sich auch die weitere Vermutung erledigen, als könne über eine Heirat der Kaiserstochter hin mit einem der braunschweigischen Thron besitzenden kumberlandischen Prinzen, wohl dem jetzt vierundzwanzigjährigen Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, der endgültige Friede zwischen den Häusern Jollern und Hannover gefunden werden.

Da auch diese Eventualität, allein schon durch die Haltung des Gumbiner Hofes, ihre Erledigung gefunden hat, so sollte nunmehr die seit langem in Potsdamer Hoffkreisen umgehende Version recht behalten, daß nämlich die Verlobung der Prinzessin mit ihrem Jugendfreund und Verehrer, dem Erbprinz Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, beschlossene Sache ist, und daß möglichst bereits am 17. Juni, am 29. Geburtsfesttage des Erbprinz Herzogs, die Veröffentlichung dieses an die alte preußisch-medenburgische Tradition aus den Tagen der Königin Luise anknüpfenden, sicherlich in Preußen und in ganz Deutschland sympathisch beruhenden Bundes erfolgen wird.

Der Erbprinz Herzog hat unlängst mit dem Kaiserpaar und mit der Prinzessin Viktoria Luise in England gewelt, gehörte bis vor Jahresfrist, als er noch beim 1. Garde-Alanen-Regiment in Potsdam Dienst tat, zu den ständigen Intimiten des Neuen Palais und war von Kaiser wie Kaiserin gleich gern gesehen, die mit der Prinzessin nach den Pfingsttagen einen Besuch in Neu-Strelitz planen.

Der Reichstag und seine Frauen.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Im gelben Plenarsitzungsaal des Reichstages ist es still geworden. Aber auch dem regen Leben in der weißen Wandelhalle und auf dem Purpurteppich aus dem Standbild des Großen Kaisers herum hat die Vertagungsstunde bis zum Herbst geflöhnen. Zwar ist es in deutschen Parlament noch zu ersten Eindringen der Suffragetten in die heiligsten Räume fernster Männerarbeit angekommen, jedoch spielt gerade in neuerer Zeit mehr als noch vor wenigen Jahre die hohe Weiblichkeit in der Ehre der Reichstagen hinein.

Zuerst und bis in die Tage vor dem Zolltarifkampf zurück war es recht eigentlich nur die Pilegerin, die in Gattin oder Kind, das verwandte, M. d. R. im Hause aufsuchte. So sorgten die Töchter des verstorbenen Brenslau-Angermünder Abgeordneten Ulrich v. Winterfeldt-Mentlin während in dem alten Richter, der um die dritte Nachmittagsstunde sein Schläfchen haben mußte, um dann freilich mit den jüngsten um die Wette feiner Plenarpflicht zu genügen.

gleich kostbarer wie geschmackvoller Toilette, des öfteren die Gattin des national-liberalen Führers, in ihren Jugendentagen und als Fräulein Ledeburg die gefeierte Wannbeimer Schönheit, heute noch eine sehr flott aussehende Wittwe. In ihrer Begleitung kam viel die weiblichen Mitglieder ihres habdichten Landmanns Barthelemy zu sehen, wie die Bafermanns den gut zu schauenden brüneten Typ vom Oberbain zeugend. Sehr anmutig und sehr elegant, ist die junge Frau Strekemann eine freilich nicht häufige Besucherin. Ihr leistet, wie gern allen Damen, der rote Prinz (Eduard-Carola) und der stattliche Seine cavaliere-servante-Aufmerksameiten. Vom Zentrum, und man darf sagen von allen Parteien, ist die Gräfin Oppersdorff die unbelittene Königin dieses parlamentarischen Frauenhofes. Die geborene Prinzessin Razwilski ist, mit dem reichen ahblonden Haar und dem ganz frauenhafte Anmut atmenden Wesen, nicht nur überdies der genaue Kontrepart der dunkelblauen Doktorin beider Rechte und Königin des 1908er Rollenfestes am Necker und Rhein! Gräfin Dorothea aus der Exilomnie-Polonezlinie des alten litauischen Fürstengeschlechtes ist hier wie bei Hofe gleich große Favoritin. Dabei besitzt ihr rundes Kirbendruck, unter dem es mehr als ein Zwillingsschloß gibt, höchlich auf die so gar nicht modern-morbide Frauennorm der schicklichen Schloßherrin. Gestern den ungeschriebenen demokratischen Zentrumsgesicht ist ihr Fräulein Radey, des Schmeier Bürgermeisters schwarz-lacke Fächerlerin, die Fürstengattin und jüngste Fräulein dieser Gassen. Der Freifrau, dessen Herz in seinem Barben Träger lo ausgeprochen der Frau gehört, ist in alt und jung am Königsplatz femininierter vertreten. Mit der ruhigen Sicherheit langjähriger Ehegenossenschaft ist die liberale Frau Pfundner um ihren Breslauer geheimräthlichen Gatten bemüht, und zu des Gatten Sudermännchen dunkler Raudehbart bilden die rotgoldenen Haare und großen Toiletten der Frau Doktor Neumann-Hofer einen schillernden Farbenkontrast. Noch farbenfreudiger sind die „Genossinnen“. Am mancher lebhaft gestikulierenden und den gleichberechtigten — Mann zu überzeugen luhender Hand fehlt freilich der süßere Reiz, und die Gestaltlich des Anzuges fällt mit der Kühnheit der Gesichtszüge Schritt. Die Besucherinnen der äußersten Pinden sind aber franges der parlamentarisch-politisch am lästlichen, ja einzeln betonte Teil der weiblichen Weiblichkeit. Vieles werden sie auch eher als die Fräulein der sozialdemokratischen Sozialistischer anzusehen sein als für deren Familienangehörigen. Um Frank-Mannheim führt die diese tolle Damenkorona hübscher und weniger ansehnlicher Weibchen am distichien. Oft ragt sein lodiger Leinwand-Ropf aus einem ganzen Felde bemerkender Frauen heraus. Hier, bei den Kabinaten, kommt allein der Vater im langen Haar manchmal dem Suffragettenstump nahe. Was sonst, der jetzigen Frau Präsidentin Gräfin Schwering-Löwisch nicht zu vergessen, in Rod und Blau, in Pelz- und elegantem Schneebelld in den Hallen wandelt, atmet für die schwergeprüfte männliche Hausfrau, die für kurze Intervalle genossene heimliche Erholung, nahe dem Männerwerk der politischen Betätigung.

So ist die politische Bühne für die Reichstagsfrau nicht Rekonanz, sondern nur die Rolle, in die sie dem oder den Nichten

Feuilleton.

Pfingstgold.

Von M. Kossak.

(Nachdruck verboten.)

Ver. Pfingstgold! Das Wort klingt so lodend, so frisch, man denkt dabei an grüne Täler, über denen der Ameln und der Finten Lieb erschallt, an roth überhauchte, blühende Fruchtbäume, an Wiesen, die Milliarden duftender Blumen in hübsche bunte Teppiche verwandeln — kurzum, an den Frühling mit seinem Sonnenfchein, der die erwachte, prangende Natur mit hunderten Blüten übersät. Wie eitel gleichendes Gold liegt's auf dem smaragdenschimmernden Laub der Wälder, über den Fluren und Wiesen — man möchte es einatmen und nach Hause tragen, um es zu Bergen zu häufen — doch da dunkeln Wolken das Licht des Tagesgigters, und ausgeföhrt ist all der Glanz ringsumher.

Pfingstgold — Hexengold! So schnell entstanden, so schnell zerfallen!

It das Sonnengold, das niemals heller und leuchtender scheint als in der Zeit zu Frühlingsernte, und dem Wort gemeint? Vielesicht hat sein frühgerisches Wesen, seine Unabhängigkeit zur Bildung des Begriffes beigetragen, aber seine ursprüngliche Bedeutung ist doch eine andere. Um sie zu finden, müssen wir in alte Zeiten zurückgehen, in Zeiten, die weiter zurückliegen als die ersten Spuren einer Heier des Pfingstfestes. Denn bekanntlich flohen wir auf diese erst im 4. Jahrhundert nach Christus, während jener Brauch, den man später mit dem Namen „Pfingstgold“ bezeichnete, bereits unter den ältesten christlichen Gemeinden üblich gewesen sein soll. „Sein soll“ und nicht „ist“, sage ich in Anbetracht des Umstandes, daß die Urgelehrten des Christentums in viel höherem Grade von Dunkel umhüllt ist, als sie dies früheren Generationen zu sein schienen. Es hat dies keinen Grund darin, daß wir heute nach neuen Quellen, aus denen wir unsere Kenntnisse über den Gegenstand entnehmen, mitstrauen; infolge davon, die eheben aus aufschätzlich galten, haben sich als apofroph erwiesen, während andere freilich, an deren Richtigkeit man früher allgemein Zweifel hegte, von der modernen Forschung keineswegs mehr so unbegründet verworfen werden. Dies trifft u. a. für jenen Brief zu, den König Agar von Oestria an Christus ge-

schrieben und in dem er seinen festen Glauben an ihn in seiner Eigenschaft als Sohn Gottes bekannt, ihm angeboten hat, sein Reich mit ihm zu teilen, und ihn außerdem gebeten hat, ihn von einer schweren Krankheit zu heilen. Es würde viel zu weit führen, an dieser Stelle alle die Vorgänge, die dies Schreiben zur Folge gehabt hat, zu erzählen und auf die Details einzugehen, die sich daran schließen und die bis in unsere Gegenwart hineinreichend, nur zu viele mal gelagert sind, daß verschiedene Gelehrte, und zwar die maßgebendsten auf dem Gebiete, den Wortlaut jenes Briefes Abzars, der in sich schloffen, angeblich verlässlichen Abschriften hier und dort aufbewahrt wird, für eitel halten. Wie das in solchen Fällen immer geschieht, sind aber auch Kopien aufgetaucht, die, abgesehen davon, daß ihr Wortlaut absolut nicht mit den. erfermten übereinstimmt, auf den ersten Blick als Fälschungen erkannt werden müssen, obwohl einige davon auf ein sehr hohes Alter zurückzuführen. Unter den Miniaturen, welche die Pergamentrollen schmücken und die teilweise gar nichts mit dem Inhalt des Agarischen Briefes zu tun haben, erblickt man zuweilen eine, die knieende Männer darstellt, welche Goldstücke in ein Becken legen. Die dazu gehörenden Randbemerkungen sagen, daß es Christen seien, die für Kultuszwecke — manchmal heißt es auch „zur Unterfütterung vertriebener Glaubensbrüder“ — Gold in die „Culla“ legen. Das italienische Wort culla bedeutet in wörtlicher Uebersetzung „Wage“. Dies Wortpaar aber — so wird meinet ausgeführt — schlag zu Erinnerung an die Auszeichnung des heiligen Geistes zur Zeit der Pentecoste (Pfingsten).

Wie weit dies alles nun auf Richtigkeit beruht, dürfte schwer festzustellen sein, jedenfalls aber wird der Brauch, zu Pfingsten Gold dem Dienste der christlichen Mission zu opfern, der bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Italien, aber auch in vielen Gegenden Deutschlands herrschte, darauf zurückgeführt. Bemerkenswert ist übrigens noch, daß es eine Person gibt, welche eine andere Deutung bezüglich der Bestimmung jenes Goldopfers unter den Vorderen zuläßt. Dieser zufolge soll das Gold keineswegs zu Kultuszwecken verwendet worden sein, vielmehr behauptet man, daß die Christen sich damit von den Römern die Erlaubnis erkaufen haben, den „Julianus“ nicht mitessen zu dürfen. Der „Julianus“ war ein Brot — ursprünglich in der Gestalt eines Mannes —, welches am Gedächtnis an Julius Cäsar an gewissen Festtagen unter das Volk verteilt wurde, und dessen Genuß man dann in seltsamer Weise mit dem Kultus verflocht. Da seine Verteilung auch in jenen Tagen stattfand, in denen die Christen ihre Feier zur Erinnerung der Ausgießung des heiligen Geistes abhielten, so

bedachte der Genuß des Julianus ihnen im Widerspruch zu ihrer Religion zu stehen, was sie veranlaßte, sich von der Teilnahme an der Sitte loszusagen.

Epäter im Mittelalter soll das „Pfingstgold“ — diesen Namen hatte man inzwischen der beirpandenen Opferende beigelegt — regelmäßig in den Sädel der Geistlichen gewandert sein. Man behauptete wohl hier und da, es wäre zur Ausfütterung und Anreizung von Kindern gebraucht worden; aber Richtigkeit hat wohl niemand darüber abgesehen. Uebrigens haben die Armen auch nicht Gold geopfert, sondern kleine Münze, doch hier auch dieser Opferpfingstgold.

Es war das Jahr 1339 herangekommen, welches jenem Brauche ein luftiges Ende bereiten sollte. Die heizigliche Geschichte hat ein so operettenhaftes Gepräge, daß sie einem Komponisten, der das Genre vertritt, Luft machen könnte, sich daraus ein Libretto verfertigen zu lassen. Es war jukt die Zeit, in welcher die Probleme, Gold zu machen, das Perpetuum mobile, das Lebenselixier und den Stein der Weisen zu erfinden, den Leuten die Köpfe verdrehten, und gar viele, die sich mit diesen Dingen beschäftigten, hatten ihren letzten Pfennig dafür geopfert. Einer unter diesen war ein ehedem wohlhabender Schulmeister, Michael Toblmoner aus Wien, den seine allgemüßlichen Verluße nahezu an den Bettelfuß gebracht hatten. Wenn nicht kein Sohn Peter, ein braver und fleißiger Bürsch, gewesen wäre, so würde er nicht mehr lebend geblieben haben, um sich hier zu esen. In der jungen Menschheit von früh bis spät arbeitete, um die seinen Vater zurückgelassenen Kunden zu befriedigen, sah der Lehrer, beim Schmelztiegel und lodte Sand und Kräuter zulammen, da er nicht mehr die Mittel besaß, um wertvolleres Material für seine Zwecke zu kaufen. Peter Toblmoner litt im Grunde viel mehr durch die Torheit seines Vaters als dieser selbst, da sie ihm sein Lebensglück gekostet hatte. Er war mit der schönen Rol, der Tochter des Wirtes zum „Schwarzen Adler“ aus der Adersgalle verlobt gewesen, als dann aber die Toblmoners verarmten, löste der Adewirt die Beziehungen der jungen Leute, die sich innig liebten. Wenige Tage vor Pfingsten nun kehrte im Schwarzen Adler ein Fremder ein, der sich für einen Arzt ausgab, seinen Namen jedoch nicht nannte. Auch dieser sah fortwährend in seinem Gesichtsbild beim Schmelztiegel, Grund genug für den Adewirt, um ihm zu mitstrauen. Mit der schönen Rol hatte der Fremde jedoch überdähernd schnell Freundschaft geschlossen, und von ihr die Geschichte ihrer traurigen Liebe erfahren. „Dah mich nur machen“, sprach er tröstend zu dem Wärdner, „ich will schon dafür sorgen, daß du deinen Peter bekommst.“ In der Folge

die Blumen des Lebens weht, dem eigenen Mann, der Fraktion, in dem Genuß zur — wenigstens schauenden — Freude. Mag diese nationale weibliche Art dem Hause immer bleiben, ihre internationale politisierende Art ist dort dominierenden Eintritt finden!

Deutsches Reich.

Kaiser Billow und der Parlamentarismus.

Im dem „Grenzboten“ wird in einem Aufsatze des längeren ausgeführt, Kaiser Billow habe klar erkannt, daß die ganze Entwicklung der deutschen Nation auf Einführung des Parlamentarismus hinfiele; demgemäß habe die Politik des früheren Kanzlers anfänglich unweiblich, später aber immer bewußter und abständlicher den Uebergang zum Parlamentarismus vorbereitet. Der Kaiser habe zugleich den Plan gehabt, die Entwicklung zum parlamentarischen System durch Schaffung eines Reichssoberhauses ein Gesetzwort entgegenzustellen. Er bestimme ein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteter Gesetzmuster, der im geeigneten Augenblicke herangezogen werden sollen.

Daß Kaiser Billow wie jeder anständige Politiker die Macht und den Einfluß des Parlaments nicht verachte, darf wohl als selbstverständlich betrachtet werden, aber von da bis zu dem ausgesprochenen Wunsche nach Einführung des parlamentarischen Systems ist ein weiter Schritt, den Kaiser Billow — wie die „Köln. Ztg.“ besonders betont, nicht getan hat. In denjenigen Kreisen, die über die Absichten des Kaisers aus genauester Unterredung waren, ist von diesem Plane eines Reichsoberhauses nicht das geringste bekannt und noch weniger von einem Gesetzmuster darüber, der unmöglich „in allen Einzelheiten“ hätte ausgearbeitet werden können, ohne daß sie etwas davon gewußt hätten.

Jatso.

Wie bereits gemeldet, ist der Termin zur Hauptverhandlung des Spruchkollegiums mit Herr Jatto auf den 23. Juni anberaumt worden. Die Ladung der von Herr Jatto genannten elf Zeugen ist mit der Begründung abgelehnt worden, daß das Material zur Beurteilung der Persönlichkeit und Wirksamkeit des Vorgeladenen in den Akten bereits vorliege. Auch ist Herr Jatto die nachgeforderte Erlaubnis, sich in der Hauptverhandlung eines eigenen Stenographen zu bedienen, nicht erteilt worden. Auffällig ist, daß über die Fertigstellung der im Verlegeteile vorgeschriebenen Geschäftsordnung, die den Geschäftsgang beim Spruchkollegium und die Befugnisse des Vorsitzenden zu regeln hat und die der Bestätigung durch den König bedarf, noch immer nichts verlautet.

Dier des Sports.

Wir erhalten — mit der besonderen Bitte um Verbreitung — folgende Aufsätze aus Saarbrücken:
Durch einen Teil der Tagespresse geht eine Notiz, wonach die neue Rangliste die, früher dem heutigen Infanterieregiment 70 angehörenden, Leutnants Rommeler, Adjutanten des 1. Bataillons, und Lange als „verschollen“ aufführt, und die daran folgende, durchaus irreführende Betrachtung knüpft:
„Wenn (aber) im tiefsten Frieden zwei junge Leutnants für „verschollen“ erklärt werden müssen, so hat es damit gewiß eine eigene, traurige Bewandnis. Und man darf annehmen, daß das seltsame Wort in diesem Falle ein erstes Geheimnis umschließt.“
Die beiden von der Zivilbevölkerung wie vom Militär gleich hochgeachteten und besagten Offiziere umschließt ein solches Geheimnis keineswegs! Sie fielen als Kämpfer ihrer ihm geschworenen Mates über dem zum Opfer, indem ihr Freiheitsleben auf die offene See hinausgerettet wurden. Weder Kalkulation noch Ruch noch die Zeichen der beiden Herren sind jemals aufgefunden worden, so daß sich lediglich aus der Tatsache des nicht mit

Sicherheit festzustellenden Todes heraus der Fassung des an Kriegszeitern erinnernden Bemerkts der Rangliste erklärt.

Kapuziner gegen den Verkeh mit Protestanten.

D.E.K. In Köln haben nach dem „Vorwärts“ fötzlich die Kapuziner in die in den katholischen Kirchen Missionen veranstaltet, bei denen eine derart ungeheuerliche konfessionelle Hege betrieben wurde, daß sie selbst dem sozialdemokratischen Organ auf die Nerven gefallen ist. In die Gläubigen wurden Zettel verteilt, überschrieben: „Eine Vorläge“ mit folgendem Inhalt:

„Ich will meine Seele retten. Darum will ich die letzten Dinge stets vor Augen halten. Es kommt der Tod, vielleicht gar bald, und dann das strenge Gericht mit dem unwiderlichen Urteilspruch. Wie wird er lauten, Himmel oder Hölle? Wie — wenn ich jetzt stirbe? ... Ich will von mir und meiner Familie alles fern halten, was den Glauben in Gefahr bringen könnte, keine Freundschaft mit gläubigen und künftigen Menschen halten, keine Bücher lesen, die den Glauben oder die Sittlichkeit bestärken, keine unchristlichen kirchenfeindlichen, farbigen Zeitungen lesen oder halten. Besonders will ich mich hüten vor einer Bekanntschaft mit Personen, die nicht gleiches Genuß und gleichen Glaubens sind, und keine gemischte Ehe eingehen.“

Wenn es wahr ist, daß diese Zettel den Vermerk tragen „mit bischöflicher Erlaubnis“, so mag man die wohlfeilen Friedensreden des Kardinals Fälscher gegen diese Zettel halten, um zu wissen, was von diesen Reden zu halten ist.

„Nunquam retrorsum“

Der Uebergang deutschen Bodens an das Völkertum schreitet auch nach den letzten Bittermeldungen rüstig vorwärts und führt in notwendiger Konsequenz natürlich auch immer neue kommunalpolitische Erfolge der Polen herbei. So faulle aus den Händen des Deutschen Böhm nach dem „Reichsboten“ der Pole für Rudnik das 300 Morgen große Gut „Julianhof“ im Kreise Lubau für 120 000 Mk. In Konigs ging eine 235 Morgen große Wälderei für 155 000 Mk. in den Besitz des Adlers in Dobromysl für 14 000 Mk. Untererleiten haben die Polen bei den Ergänzungsladortordernungen in der zweiten Klasse in Kosten mit 52 gegen 23 Stimmen gezeigt. Dadurch haben sie die Mehrheit in der Stadtordnerversammlung erlangt; von 12 Stadtordern sind 7 polnisch. Dieser Umstand trägt leider auch dazu bei, daß die Polen nun 2 Vertreter der Stadt Rollen in den Kreisrat entsenden können und dann auch in diesem die Mehrheit erlangen werden, die bisher die Deutschen hatten. Eine böse Illustration zu dem „Nunquam retrorsum!“

Parteinachrichten.

Die Ausführungen des nat.-lib. Abg. Dr. Stresemann über die Herabsetzung der Altersrente (vgl. die gestrige Nummer der „Saale-Ztg.“) geben der „Mittleren“ einen besonders scharfen Eindruck. Der Herr Abg. Dr. Stresemann nicht so weit gelangt hat, um seine sämtlichen politischen Freunde zu seiner eigenen, völlig begründeten Ansicht herüberzuziehen. Vor allem wäre es höchst wünschenswert gewesen, wenn wenigstens bei der zweiten Lesung, also in einem Stadium, wo noch nichts verordnet war, sämtliche Nationalparlamentäre für die Herabsetzung gestimmt hätten — denn sie haben den Ausschlag — die Regierung zunächst einmal vor das fait accompli der Annahme gestellt hätten. In diesem Falle hätte es sich die Regierung wohl überlegt, ob sie auch in der dritten Lesung zu dem Unannehmlichen gekommen wäre. Interessant ist an der Stresemanns Darstellung außerdem, daß die Mediatoren es abgelehnt haben, durch einseitige Zustimmung für die Herabsetzung einen aus, besonders scharfen Druck auf die Regierung auszuüben. Man weiß nach dieser Mitteilung noch besser als vor dem, was von den sozialpolitischen Bewegungen der Herren Agrarier und Zentrumsteile zu halten ist.“

zugesehen. Daß er bei uns Gold machte, geschah nur, weil Vater bessere Einrichtungen für den Jüwel hat als jener in seinem Goldstücken.

Jetzt dämmerte in dem Kopf des Adlernirtes die Ahnung aus, daß er in dieser Sache der Betrogene war. Doch Geschehenes ließ sich nicht ändern. Rofel war nun einmal Peters Frau, und so mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen. Da er Geld genug besaß, gab er seinem Schwiegerohn so viel davon, daß er sich eine größere Werkstatt einrichten und sein Geschäft auf solider Basis betreiben konnte. Wer aber war der mysteriöse Fremde gewesen? Nun, das große Fremdenbuch, das im Schenktimmer des „Schwarzen Adlers“ auslag, gab Auskunft darüber, denn in diesem hatte der Gast seinen Namen, den zu nennen er sich so hartnäckig geweigert, eingeschrieben. Er lautete: Doktor Paracelsus Hippolytus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim. Im übrigen hatte die Geschichte noch ein seltsames Nachspiel. Als man nämlich das Pfingstgold, welches Peter Toblmaner aus dem Keil gestrichelt, näher betrachtete, entdeckte man, daß es kein Gold, sondern eine ähre braune Masse war, die mit keinem einzigen bekannten Metall Ähnlichkeit hatte. Natürlich hieß es nun, der Fremde, welcher sich als Doktor Paracelsus eingeschrieben, wäre der Teufel gewesen. Die ganze Kirchenkasse, in welcher das falsche Gold gelegen, galt für unrein, so daß man sie in die Donau werfen und eine neue anschaffte. Nicht genug damit, tam die ganze Sittlichkeit bezüglich des Pfingstgoldes in Verzug; da aber die Sittlichkeit nicht auf den schuldigen Tribut verzichten wollte, so zog sie ihn fiebernd in anderer Form ein. Allerdings gab es auch Leute, welche behaupteten, der Gast aus dem „Schwarzen Adler“ wäre mit dem wirklichen Doktor Paracelsus identisch gewesen, da dieser aber vielfach als Pyrenemischer galt, so änderte diese Ansicht nicht viel an der allgemeinen Auffassung der Sache.

Dies ist die Geschichte von der Beschaffung der Pfingstgoldes, wie alte Chroniken sie berichten. Sie wird übrigens genau in der gleichen Weise nicht nur in Wien, sondern auch in verschiedenen Schweizer Städten, so in Einsiedeln und Basel erzählt. In Anbetracht des Umstandes, daß das Gold des Paracelsus sich in Schmutz verwandelt hatte, gewann das Wort „Pfingstgold“ für die Leute die nämliche Bedeutung, die wir mit „Sperngold“ verbinden. Verschiedene Sprichwörter aus alter Zeit legen Zeugnis hiervon ab, so die folgenden: „Pfingstgold schnell gemacht — Zertrint dir über Nacht“; „Der Gold ist Pfingstige Tage — Des wirt als Dred in't Hufe drage“ — „Pfingstgold rot und heiß — Wird um Trinitatis kalt und weiß“ usw.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die „Königliche Volkszeitung“ teilt mit, daß die Nachricht von einem Handschreiben des Kaisers an den Bischof von Pottenberg sich nicht bewahrheitet. Bischof Reppel selbst hat der Volkszeitung die Mitteilung gemacht, daß die Berliner Intervention entnommen hatte, telegraphisch als erkrankt bezeichnet. Die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. erließen den Magistrat, gemeinschaftlich mit ihnen eine Resolution an die Regierung und an das preussische Abgeordnetenhaus zu richten mit der Bitte, der Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen ihre Zustimmung zu verweigern. Die sächsisch-nationalliberale Parteileitung hat, wie uns ein Telegramm aus Dresden meldet, offiziell erklärt, daß sie die nationalliberale Kandidatur Groer-Plauen nicht anerkenne. (Diese Kandidatur richtet sich gegen den fortgeschrittenen Führer Günther und ist nichts weiter als eine konservativ-agrarische Mache unter Mißbrauch der nationalliberalen Flagge). Aus Kattowitz wird uns gemeldet: Das Zentrum wählte im Komitee helle als Reichstagskandidaten die Landtagsabg. Grafen Edwin Sandel, Donnersmard (Kamontsch) für Reichen-Königs-Bühne-Tarnow und Amtsrat Goebel (Wolowski) für Kattowitz-Bezirk auf. Die Kandidaturen werden als ausüßreich betrachtet, weil Walschke von der Großen in Kattowitz erwartet wird, für die beide im Landtag wiederholt eingetreten sind.

Heer und Flotte.

Ein Reserve-Armee Korps im Kaisermandat.

M. p. Bei der Mobilisierung werden aus den älteren Reservisten und jüngeren Landwehr-Jahrgängen besondere Reserve-Truppenteile gebildet, die nach Zahl und Gliederung etwa die gleiche Zusammenziehung der aktiven Divisionen aufweisen. Diese Reserve-Divisionen vereinigt man neuerdings — wie u. a. aus den unlängst veröffentlichten kriegstechnischen Studien des Generals der Infanterie, v. Freyherrn v. Falkenhäusern, zuerst Kommandierenden Generals des 13. (Königl. Württemberg) Armee Korps, „Der große Krieg der Jetztzeit“, und „Kriegsbewegung und Massenheer“ hervorgeht — zu Reserve-Armee Korps und legt sie ziemlich genau so ein wie die mobilen Friedenskorps.

Eine kriegsmäßige Probe auf dies Exempel soll — wie die „Mittl.-pol. Korrespondenz“ meldet — im Herbst d. J. besart gemacht werden, daß das Garde Korps aus aktiven und Reserve-Soldaten (mit je einer Division) ein solches Reserve Korps bildet, und dies Korps, zusammen mit dem eigentlichen Gardekorps, als Teil einer vom Generalobersten v. Kessel beschriebenen Armeeabteilung im Kaisermandat verwendet wird.

Das Garde-Reserve Korps erhält ein Generalkommando, es werden ihm technische Truppen, Trains und Kolonnen zugewiesen, und es tritt, neben anderer Feldartillerie und schwerer Artillerie des Feldheeres, zu einer seiner beiden Divisionen das Lehr-Regiment der Feldartillerie-Schießschule aus Jüterbog. Sein Führer soll Generalleutnant v. Bellow werden.

Der gänglich in u. u. und hochinteressante Versuch mit solch kriegsmäßiger Mannverwendung nichtstehender Truppen und Kame wird nicht verfehlen, in der ganzen militärischen und Laienwelt das größte Aufsehen zu erregen. Man darf auf das Ergebnis dieser ersten betriebligen Erprobung bei uns mit Recht gespannt sein.

M. p. Die Krönungs-Feiern in Spanien. Zu der Feiernparade die während der Londoner Krönungsfeierlichkeiten am 24. Juni bei Spithard stattfanden, entstehen — wie von amtlicher Seite in England bekanntgegeben wird — sechzehn Staaten ein Kriegsgeschick, darunter Frankreich, den „Danton“, Italien den „San Marco“, Spanien die „Reina Regenta“, Oesterreich-Ungarn den „Rudolph“, Rußland die „Kossiga“, die Vereinigten Staaten die „Delaware“, Japan den „Kurama“ und Deutschland den „vonder Tann“.

M. p. Sprachliche Kriegsbereitschaft. Eine wie große Bedeutung im englischen Heere der Beherrschung des Deutschen neuerdings beigelegt wird, ergibt das halbamtlich bekannt gemachte Resultat der letzten militärischen Dolmetscherprüfungen. Es haben danach ein Major, fünfzig Hauptleute und Wittmeister fünfzehn Leutnants im ganzen 33 Offiziere, die Befähigung aus deutsche Dolmetscher 1. oder 2. Klasse erhalten, fünf Offiziere mehr, als zu gleicher Zeit die dem Englande eigentümlich näher liegende und früher fast allein angestrebte Qualifikation im Französischen erwarben.

Heer- und Personalanachrichten.

Der Kaiser sprach — wie uns aus Magdeburg gemeldet wird — in einem Telegramm an den Oberpräsidenten von Hegal sein Beileid zum Hinscheiden des um die Industrie hochverdienten Kommerzienrats Kolte aus. — Ferner wird uns aus Berlin berichtet: Der Kaiser hat gestern nachmittag den See beim Reichskanzler eingonnen.

Prinzessin Cittel Friedrich von Preußen ist zum Kurgebrauch im Sanatorium des Geheimrats Dapper in Kliffingen eingetroffen.

Ausland.

Griechische Angriffe gegen Zollländer.

Die Griechen sind mit den deutschen Zollbehörden nicht zufrieden. So erschienen seit einigen Tagen in den Zeitungen von Athen äußerst heftige Artikel gegen Deutschland wegen angeblich ungerechter und parteiischer Behandlung der griechischen Weine durch deutsche Zollbehörden.

Britische Reichskonferenz.

Eine auch für das Ausland sehr bedeutungsvolle Konferenz tagt zurzeit in London: die britische Reichskonferenz, in der alle unter dem englischen Szepter vereinigten Staaten vertreten sind. Diese Konferenz erstreckte

die Londoner Seerechtsdeklaration und die Tatsache, daß die Kolonien nicht zu Rate gezogen worden sind. Esquith verteidigte die Deklaration, indem er auf deren Notwendigkeit hinwies und auf die gegen sie erhobenen Einwürdungen antwortete. Das einzige, was Englands Sicherheit zur Zeit eines Krieges verüble, nämlich die Herrschaft über die See, bleibt unberührt. Die übrigen Punkte seien von verhältnismäßig geringer Bedeutung. Esquith verwarf, daß die Kolonien vor der nächsten Haager Konferenz werden sollten. Der Premierminister von Kanada gab die Befragung der Kolonien, ausgenommen bei Handelsverträgen, da die Zurückziehung in einer Angelegenheit, die zu einem Krieg führen könnte, für die Kolonien die Notwendigkeit in sich schließt, an dem Krieg teilzunehmen. Er halte es für besser, ganz der Ansicht der heimatischen Regierung zu vertrauen. Kanada billige die Deklaration. Die Hauptfrage sei nur, die unbestrittene Herrschaft Englands zur See aufrechtzuerhalten. Der australische Premierminister bekämpfte die Deklaration.

Wie der Draft oben meldet, hat die Reichskonferenz eine Resolution angenommen, daß die Londoner Seerechtsdeklaration ratifiziert werden soll. Der Vertreter Australiens enthielt sich der Abstimmung.

Kallières reist wieder.

Wie in Belgien, so wird Frankreichs Präsident, Herr Kallières, demnächst auch in Holland einen offiziellen Besuch machen. Seine Reise dorthin, so fest man in den Pariser Morgenblättern vom heutigen Sonnabend, findet am Bord des Kreuzers „Géral Dumait“ statt, der von dem Kreuzer „Marcellin“ und zwei Torpedoboote begleitet wird. Kallières wird sich in Dünkirchen am Bord erheben. Der Weg geht durch den Inmudenkanal nach Amsterdam.

Italiens 50-Millionen-Anleihe.

Die italienische Kammer beschloß, laut Telegramm aus Rom, am Freitag mit 256 gegen 30 Stimmen der Sozialisten und Republikaner die Annahme der Vorlage betr. den 50-Millionen-Kredit für die Artillerie oder jede Debatte.

Mehr Soldaten in Frankreich.

Der neue französische Kriegsminister geht mit Eifer an die Vergrößerung des Heeres. Pariser Blätter berichten, daß General Gouran am Freitag in einem Interview erklärte, daß demnächst zehn neue Infanterieregimenter von je drei Bataillonen und ein neues Bataillon Jäger gebildet werden sollen. Es werden dann in der französischen Armee 8 Jägerregimenter statt der bisherigen 4, und 9 Regimenter Gensdarmen statt der bisherigen 7 vorhanden sein. Die Festungsartilleriebataillone werden zu Regimentern organisiert werden. Der General erklärte ferner seinen festen Willen, den Gesententwurf, wonach jährlich und draußere Generale in den Aufstellungen versetzt werden müßten, energisch durchzuführen und die Verjüngung des Heeres sich zur befonderen Aufgabe zu machen.

Delcassé, der Marineminister, sekundiert ihm auf dem Gebiete der Flotte, und die für September im Mittelmeer angelegten Flottenmanöver werden nicht nur dadurch besonderes Interesse haben, daß an ihnen fünf Dreabnugs teilnehmen, sondern auch dadurch, daß Flugapparate zu dem Manöver herangezogen werden sollen. Marineminister Delcassé hat General Koflun, Inspektor des Luftschiffparks, vier Flugapparate nach Toulon zu senden, die zur Auffüllung und zu Kundschafterdienst verwendet werden sollen.

Neue Marokkofolgen.

Die Befehung der marokkanischen Hauptstadt Fez durch die Franzosen hat keine allgemeine Beruhigung in Marokko zur Folge gehabt. Es gärt im Gegenteil an verschiedenen Stellen dieses unruhigen Landes wieder; und der Sultan selbst hielt böse Befürchtungen. Das bemerken zwei Telegramme der „Agence Havas“ aus Fez vom 1. Juni, die besagen:

Alle Kolonien unter Leitung des Generals Moitner werden am Montag in der Richtung auf Bugaschur und Benamar ausrücken, von wo Karle Anjammungen gemeldet werden. Zur ein Belagungsstopp wird in Fez zurückgefallen. Der Sultan befürchtet, der heilige Krieg werde provoziert werden, und wünscht eine rasche Interdiction der Bewegung, um ihre Ausbreitung zu verhindern. Der Saib Embaret Buchhafa wurde an Stelle des Bruders El Ghaus, der ebenfalls abgesetzt ist, zum Vorkämpfer von Marokko ernannt. Briefe aus Fez, in denen Hilfe erbeten wird, besätigen, daß die Stadt von den Ati Al Luffi bedroht ist. Nach einem weiteren Telegramm aus Fez ist es der Alan Moitners, vor dem Marokko auf Meknes die Rückzugstraße zu säubern, um sichere Verbindungen herzustellen, sobald den Feind aus den Gebirgszügen zu vertreiben, woher die jüngsten Angriffe

erfolgten, und eine kürzere direkte Verbindung über den Agotta-Paß herzustellen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Casablanca vom 1. Juni: Die Jaers haben sich vereinigt und haben sich über den Buregag auf Rabat und Fez in Marokko gesetzt.

Marokko im englischen Unterhause.

Laut Telegramm aus London richtete am Freitag Dillon an den Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey die Anfrage, ob er die Versicherung geben könne, daß keine Verbindungen über einen Vertrag mit Marokko in Einkaufspräparaten begonnen hätten oder abgeschlossen würden, bevor das Unterhause Gelegenheit erhalten würde, über diesen Vorstoß zu beraten. Grey erwiderte: Ich kann keine auf Voraussetzungen beruhenden Zusicherungen dieser Art geben. Um aber falschen Aufstellungen vorzubeugen, möchte ich hinzufügen, daß, soweit ich weiß, keine Verhandlungen über eine Aenderung des politischen Status Marokkos in Erwägung gezogen werden. Dillon fragte dann, ob die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs auch auf die Operationen gelenkt würden, und ob er die britischen Agenten in Fez anweisen wolle, über die Einzelheiten dieser Operationen eingehend zu berichten, schließlich ob er diese Berichte dann dem Unterhause vorlegen werde.

Streitunruhen in Madrid.

Der Maurerstreik in Madrid äußert böse Begleiterscheinungen. So brähet man uns, daß es zwischen den streikenden Maurern und der zahlreich aufgetriebenen Polizei am Freitag abend zu einem heftigen Zusammenstoß kam, wobei Knippen, Steine, Wurfen und Säbel gehandhabt wurden. Es wurden zahlreiche Personen verwundet, darunter auch verschiedene Polizisten. Viele der Ergrebenen wurden verhaftet. In der Puerta el Sol vor dem Ministerium war der Krawall besonders heftig.

Kreta.

Auf Kreta macht sich wiederum eine starke Strömung gegen die Türkei geltend. Ein Telegramm meldet, daß auf der Insel Proklamationen verteilt werden, in welchen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich bei dem historischen Ort Busunnen zu versammeln, um Maßnahmen zur Verhinderung der Landung der türkischen Spahis zu treffen.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Tierquälerei.

Der wegen Robbeivergehens schon mehrfach vorbestrafte Geschäftsführer Karl Serbe von hier brachte eines Tages in der Mansfelderstraße seinen zwispännigen, schwer mit Steinen beladenen Lastwagen so stark und auf so lange Zeit. Die Vorderräder waren so fest angeklemt, daß sie sich nicht mehr drehten. Die Pferde wurden durch das Schließen des Wagens so überanstrengt, daß sie fortgesetzt strauchelten und bald mit den Vorderfüßen einfielen. Trotzdem trieb er noch mit der Peitsche an. Auf die entsetzte Einrede zweier Passanten erwiderte er mit Grobheiten und hob drohend die Peitsche. Auf die Anzeige der beiden erhielt er einen amtsrichterlichen Strafbefehl über 6 Mark wegen Tierquälerei. Hiergegen beantragte er schöffengerichtliche Enthebung mit der Begründung, er habe die Pferde nicht gewagt und kein Angehen in der Bremse nur nach den Vorschriften seines Dienstherrn gehandelt. Sein Einpruch hatte aber die fatale Folge, daß das Gericht die Strafe von 6 Mark auf 15 erhöhte. Der Angeklagte habe die Pferde zweifelslos sehr roh gequält; das Gericht sei geradezu erkaunt, daß er noch gewagt habe, gegen eine so milde Strafe wie die von 6 Mark Einpruch zu erheben.

Bäder und Kurorte.

Bad Ahmannshausen. In diesem Jahre mußte die Badesaison infolge des regen Zupruchs 14 Tage früher eröffnet werden als sonst. Der Besuch uneres mit Natur Schönheiten reich gelegenen Badesortes ist schon recht lebhaft. Die alten Stammgäste werden zahlreiche Verbesserungen und Neueinrichtungen vorfinden. Bedeutende Straßenanlagen und Verschönerungen wurden vorgenommen. Im Kurpark wurde mit der Front zum Rhein hin eine gedeckte Veranda und darüber eine vom Musikzimmer zugängliche freie Terrasse erbaut, welche beide einen herrlichen Ausblick auf den Rhein bieten. Auf dem Rhein mit seinem lebhaften Schiffsverkehr, sowie auf das gegenüberliegende bewaldete Rheinufer mit seinen Burgen, hierunter die vielbesuchte Burg Rheinfels, gewähren. Für die Trinthalle wurde ein neues, allen hygienischen Anforderungen entsprechendes Gebewerk geschaffen, welches den Kurgästen den heilkräftigen Brunnen unmittelbar von der Quelle zur Entnahme darbietet. Um die starke Radioaktivität der Thermen den Kranken dienstbar zu machen, ist die Kurverwaltung zurzeit mit der Er-

richtung eines Radium-Quell-Emanatoriums beschäftigt, was eine wesentliche Bereicherung der altbewährten Heilfaktoren unseres Bades bedeutet. Auch der Wassererwerb ist infolge der Verbesserung unseres Brunnens seitens zahlreicher Aerzte in über Erwarten schneller Steigerung begriffen, jedoch Abfüllrichtungen bedeutend vergrößert werden mußten. Der Grund dieser jährlich steigenden Bevorzugung unseres Brunnens dürfte darin zu suchen sein, daß derselbe mit seiner hervorragenden Heilwirkung einen vorzüglichen Geschmack verbindet und auch dem empfindlichsten Magen leicht verträglich ist.

Bad Reinerz. Die Bäder, die von den vor zwei Jahren neu erworbenen mächtigen Kohlenföhre-Stahlspunden bereitet werden, erfreuen sich eines starken Anbranges, besonders von Berg- und Heckenliebenden. Auch die weit bekannte Reinerzer lauerföhre- und staubfreie Wald- und Höhenluft wirkt bei diesen beiden Lebensformen geradezu Wunder. Die Zahl der Kurgäste übersteigt die zu gleicher Zeit des Vorjahres bereits um das Dreifache.

Hilsebad Jingsl — von dieser Berle der Hilse wird uns geschrieben: Wir sind schon mehrere Gänge hier und sind mit unserer Aufnahme recht zufrieden. Weitere Bekannte fanden sich wieder, die Jingsl regelmäßig im Frühling besuchen. Dies schöne, grüne Jingsl in seiner milden, reinen, kühnen Luft gibt uns gerade in dieser Zeit die wohlthuende Ruhe und eine heilkräftige Erholung. Die Unterkunft ist gut und billig. Das Bedienen hat begonnen, das Strandrestaurant ist eröffnet; die ersten Strandkonzerte waren viel besucht. Freitisch sieht man an solchen Tagen auch viele Einwohner aus Barih und Straßlund. Jingsl hat sich sehr beliebt gemacht und wird von den Gasten meist bevorzugt, denen wir es erneut zum Besuch in der Vorlesung empfehlen. Anschließend sieht auch diesem Badesorte nach Anblick auf das Staats-eisenbahnnetz ein hoher Aufschwung bevor. Seine Lage unmittelbar am schönen, breiten, gänzlich reinen und schlammfreien Strande und der Ort selbst mit seinen vielen Gärten geben die beste Gelegenheit für gute Erholung nach angestrengter Arbeit.

Nach Jerusalem undairo mit Besuch von Athen, Konstantinopel und Smerna wie Kreta und Koru labet die Vereinigung für deutsche Mittelmeerfahrten, Ely Berlin, Schiffliche Charlottenburg, Wallstraße 42, ihre vielen Freunde und Gäste ein. Die beiden Ferienreisen dieser Vereinigung dauern von 9.—30. Juli und vom 28. August. Zum ersten Male ist es gelungen, für die beiden Reisen einen deutschen, resp. österreichischen Dampfer mit deutscher Küche und Bedienung zu mieten. Jeder, der die Unannehmlichkeiten auf fremden Dampfern kennt, wird diese Annehmlichkeit zu schätzen wissen, die darin liegt, daß die ganze Reise auf demselben deutschen Dampfer zurückgelegt wird. Und dabei ist der Preis so mäßig bemessen, daß gerade auch der Mittelbermittelte in der Lage ist, sich einmal diese Gegend anzusehen, die durch Geschichte, Religion und Natur Schönheiten die Sehnsucht jedes Gebildeten sind. Schon für 375 Mark ist die Teilnahme möglich. Der Preis schließt die gesamte Gesehr ein mit guter Verpflegung und Getränken. Prospekte werden von der Schiffsfähliche Charlottenburg, Wallstraße 42, kostenlos abgegeben. Da schon sehr zahlreiche Meldungen vorliegen, dürfte es sich empfehlen, recht bald seinen Entschluß zu fassen.

Soldat und Infanteristoren Salzhungen (Thüringen). Bis zum heutigen Tage sind 841 Personen zur Kur hier eingetroffen.

Bad Nauheim. Bis zum 1. Juni 1911 sind 9478 Kurgäste angekommen, wovon an genanntem Tage noch 5883 anwesend waren. Bäder wurden bis zum 1. Juni 1911 = 83 170 abgegeben.

Friedrichroda und Reichardsbrenna. Die Zahl der vom 25. Mai bis 31. Mai angekommenen Kurgäste beträgt 1396, die Gesamtzahl der Fremden also 2925.

Bad Nauheim. Die amtliche Fremdenliste zählt 1558 Kurgäste und 376 Durchreisende am 31. Mai.

Teplitz-Schönbach hat nach seiner letzten Kurliste vom 30. Mai 1490 Gäste aufzuweisen.

Meteorologische Station.

| | 2. Juni 9 Uhr abends | 3. Juni 7 Uhr morgens |
|--|-------------------------|--------------------------|
| Barometer Millimeter | 760.2 | 759.6 |
| Thermometer Celsius | 15.8 | 17.0 |
| Rel. Feuchtigkeit | 47% | 61% |
| Wind | O | NO |
| Minimum der Temperatur am 2. Juni: 22.9° | | |
| Minimum in der Nacht vom 2. Juni zum 3. Juni: 8.7° | | |
| Höchsttemperatur am 2. Juni 7 Uhr morgens: 6.0 | | |
| Rorabad. Wasserwärme am 3. Juni: 59° C. | | |

Leitung: **Wilhelm Georg.**
 Verantwortlich für den politischen Teil: **Wilhelm Georg;**
 für den lokalen Teil, für Provinzialangelegenheiten, Gericht, Handel: **Eugen Brunnmann;** für Ausland und Beste Nachrichten: **Dr. Eugen Brunnmann;** Feuilleton, Vermischtes usw.: **Martin Feuchtmayer;** für den Interentent: **Albert Barth,** Druck und Verlag von **Otto Hendel, Eimilich in Halle a. S.**
 — Diese Nummer umfasst 16 Seiten. —
 (einschließlich „Berlologisches“).

Pfingsten freuen sich alle Menschen über ihre geistlich reinemachten worden ist mit Hochgefühl erhalten will, seine Wohnung und damit auch sich selbst erhalten will, der vorwiegend regelmäßig den echten Luhrs Walds-Östrat.

Wegen vorgerückter Saison

**Kleiderstoff-
Waschstoff-
Selden-
Baumwoll-
Reste**

zu enorm billigen Preisen.

In sämtlichen Abteilungen unseres Etablissements sind Waren, die der Mode unterworfen sind im Preise ganz bedeutend zurückgesetzt.

Geschäftshaus U. EWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



Wie der Frühling die Natur,

so beliebt

Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz den menschlichen Organismus.

Unentbehrliches Nährmittel

für Blutarmer, Bleichsüchtige, Wöchnerinnen, stillende Mütter und Rekonvaleszenten. Unberührtes Heilmittel für Nervöse. Fragen Sie Ihren Arzt, jeder kennt es. Hoher Malzgehalt. Wenig Alkohol. Bester Hastrunk. Wohlbekommliches Kneipbier.

Köstritzer Schwarzbier darf nicht mit den obergärigen, künstlich versüßten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckerzusatz voranlat wird.

Verlangen Sie **echtes Köstritzer** bei Ihrem Kaufmann.

Nur echt zu haben bei

E. Lehmer, Generalvertreter.

Landsbergerstrasse 7 — Fernruf 238 —

und in den durch Plakate kenntlich gemachten Ausschank- und Verkaufsstellen.

Maimon-Tee

ideales Gasmittel zur Blutreinigung, befeuchtet die Stuhlfestigkeit, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatoide, Gicht, Sch. 1,00 Mk. Hauptdepot: Köpenickerstr. 10, S. am Markt.

Otto Neitsch & Küper, Halle (Saale).

Transportanlagen mit höchstem Nutzeffekt.

Ältestes, erfahrenstes Geschäft der Branche, 35jährige Fabrikations-Praxis. Höchste Auszeichnungen, goldene Medaille.

Durchweg eigene Originalkonstruktionen.

Gl eis selbahnen Wagen auf Schienen laufend vom endlosen Seil bewegt, **Kettenbahnen**, **Feld-, Forst-, Gruben- und Fabrikbahnen**, **Bremsberge**, **Hängebahnen**, für mechanischen und Handbetrieb, **Aufzug- und Niederlass-Vorrichtungen**, senkrecht und auf geneigter Ebene.

Seil Elevatoren, Kreis- u. Tuchtransporte, Bekohlungsanlagen, Rangierseilbahnen

Krane, Winden Handfuhrgeräte, Transportmotoren

Draht Beschreibungen, Proj.-Skizzen.

Kostenanschläge gratis.

Zentralheizungen,

Spezialität:



Etagenheizungen vom **Röhrenherde** aus **Wannen- u. Brausebäder.**

Fr. Noll, Halle S.

Osendorferstrasse 6,

Pa. Referenzen, Fernsprecher 880.

Gegr. 1888. Ausgeführte Etagenheizungen stehen auf Wunsch stets zur Beachtigung.

Unsere geehrte Kundenschaft eruchen wir ebenso **höflich** wie **dringend**, die **kleinen Rabattmarken** gegen **größere Klebmarken** umzutauschen, da nur dieselben in den durch die erforderliche **Rabatt von 50 Mark** vollgeliebten Büchern gegen den entsprechenden Betrag von **6 Mark** eingelöst werden.

In unleren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der Firma **F. H. Krause** und bei den **Kassachern** sind Bücher erhältlich und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Umtausch der Marken zu vollziehen.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unser aus **garantirt reinem Roggenmehl** hergestelltes

wohlgeschmeckendes Brot.

Gebrüder Schubert,

Fernsprecher 675. Dampfbrot-Fabrik. Merseburgerstr. 102.

Man befrage den Hausarzt!



SELTERS-NASSAU

Hervorragendes Tafel- und Gesundheitswasser.

In rein natürlichem Zustande, so wie das Wasser der Mutter Erde entquilt, abgetulft und versandt. — Die bereit^{et} zu Römerszeiten bekannte Mineralquelle

Selters-Nassau

wird schon in dem 1808 erschienenen berühmten Handbuche der Geographie von Professor Dr. Daniel Stein als „Gesundbrunnen“ verzeichnet. — Zahlreiche Gutachten be-

kannter Professoren, Leiter staatlicher und städtischer Krankenhäuser, sowie praktischer Aerzte über die **vortreffliche Wirkung des Selters-Nassau bei Rachen-, Kehlkopf-, Bronchial-Katarthen, Krankheiten der Blase, Nieren und Verdauungsorgane**

sowie Analyse u. Brunnenschrift v. Hofrat Prof. Dr. Ludwig, Vorstand des chemischen Laboratoriums in der pathologisch-anatomischen Anstalt des k. k. Allgemeinen Krankenhauses in Wien, auf Verlangen gratis und portofrei. — Um bei der fortgesetzten Zunahme des Genusses von Mineralwasser das berühmte Selters-Nassau mehr u. mehr zum

Volksgetränk

zu machen, liefern wir von jetzt ab im Stadtbetrieb frei ins Haus

20 halbe Liter-Flaschen Mk. 5.— einschl. Glas.

20 ganze Liter-Krüge Mk. 6.— einschl. Glas

Leere Flaschen werden mit 5 Pfennig zurückgenommen!

Haupt-Niederlage **Halle a. Saale: Max Zinner, Lessingstrasse 39. Telephon 918.**

Kronungsfeierlichkeiten des englischen Königspaares in London am 22. Juni 1911.

Grosse internationale Pferdenausstellung in London (Olympia) vom 12. bis 24. Juni 1911.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Norwich (unter dem Protektorat des Königs) vom 26. bis 30. Juni 1911. Rückfahrten nach London über Hoek van Holland berechnete auf der Hin- oder Herreise, ohne Nachzahlung, zur Fahrt über Norwich.

Zu obigen Veranstaltungen reist man am bequemsten über

Hoek van Holland—Harwich

Halle (über Goslar) ab 11.06 v.m., London an 8.00 v.m.

Durchgehende Korridorwagen. Turbinendampfer.

Drahtlose Telegraphie und Unterwasserglockensignale.

Korridorzüge mit Restaurationswagen vom Anlegeplatz der Dampfer in Harwich sowohl nach London als auch nach York u. dem Norden von England, nach London zu berühren.

Näheres durch **A. E. Tedder**, General-Vertreter der Great Eastern Eisenbahn, Dombhof 14, Köln a. Rh.

Das **Liverpool-Street-Hotel** ist mit dem Ankunftsbahnhofe in London direkt verbunden. Näheres durch

H. C. Amendt, Hotel-Manager.

Lambure
an der Saale. Empfehlenswerter Ausflugsort für Touristen und V-siner. Herrliche Spargel- u. Ausschüttungsplätze. Angenehmer Aufenthalt in d. neu hergerichteten, restaurierten u. Anlage d. Tur abgese u. d. Cyrturine. Wohnung. Sommerfrisch. weiß. u. Hausbesitz. etc. nach.

Luftkurort

Leistners Waldhaus in den Königl. Forsten bei Halle a. S., Station Seibe der Halle—Cottbuscher Bahn, in 17 Min. von Halle a. S. per Bahn zu erreichen, herrlich eigen, empf. Zimmer, auch Balkon, mit vorzähl. Benzin pro Tag von 4 Mk. an. Auch Zimmer ohne Benzin. Gas, Moor- und Riegrabenbäder, Massage, Abreibung, Milch- und Brunnensitzen. — Telefon 2042.

Klimatischer Kurort

Georgenhal
i. Thür

380—420 m u. d. M. Terrainkurort. Wintersport. Prospekte u. Ausk. durch die Kurverwaltung.

1811-1911

Hundertjähriger Jubiläum.
feiert in diesem Jahre

Solbad

Herrliche Gebirgszüge, unmittelbar an mehlenswerten Laub- und Nadelwäldern. Stärkste kohlen-saure Sole Deutschlands. — Vortrefflich bewährt gegen Herzleiden, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Skrofulose. Hochmoderne Einrichtungen für Bade- und Trinkkuren. Inhalatorien, Zandersaal, Röntgen- und Hochfrequenzapparate. Elektr. Licht- u. Vierzellenbäder. Neuerbautes großart. Badehaus. Eigenes Kurhaus. Familien-pension mit allem Komfort u. Solbädern im Hause. Ausführliche Badeschrift u. Auskünfte kostenfrei d. d. Badeverwaltung

Rothenfelde

das Paradies der Taubstummengärten. Bahnl.: Reichel-Station.

Sommer- und Winterkurort.

Bad Harzburg, Kuranstalt

Sanitätsrat **Dr. Dreyer's** Kuranstalt.

Zu den englischen

Kronungsfeierlichkeiten

(22.—25. Juni)

und der

Flottenschau bei Spithead

(24. Juni)

mit den Dampfern des

Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Näheres Auskunft daselbst und bei den Agenturen in Halle a. S.: **L. Schönlicht, Bankgeschäft,** Poststrasse (Stadt Hamburg.)

Bad Lauterberg im Harz,

günstig gegen Nervenleiden, Nerven- und Ohrenleiden. Elektrisches Licht. Bäderleitung. Wasserleitung. Prospekte frei b. Badeverwaltung. Sanatorium Dr. Bettmar, S. 31 (fr. Richter) für Nerven-, Magenleiden u. s. w. Bettmar H., Kochbuch für Nervenleiden. — Buchhandlung Simdath, Prospekte.

Niendorf a. d. Ostsee,

Seebad und klimatischer Kurort. Negt 4 1/2 km von Travemünde entfernt. — Auskunft erteilt die Badekommission.